

Startseite | Bern | Alternative zu Einsamkeit im Alter - Mit 71 verliess sie ihre grosse Wohnung

Abo [Alternative zu Einsamkeit im Alter](#)

# Mit 71 verliess sie ihre grosse Wohnung für ein kleines WG-Zimmer

Rentnerin Ursula Python lebt in Bern in einer Gross-WG mit Menschen um die 30. Das sei mit Blick auf den Wohnungsmarkt ebenso sinnvoll wie als Prävention gegen Vereinsamung.



Christoph Hämman

Publiziert: 28.12.2021, 11:49



---

Ursula Python in ihrer WG-Küche im Haus der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli in der Berner Holliger-Siedlung.

Foto: Raphael Moser

Sie sei eine gewöhnliche, bodenständige Frau, betont Ursula Python schon bei der ersten Kontaktaufnahme. Und wenn wieder einmal jemand finde, dass sie mutig sei, dann frage sie zurück: Was kann mir denn schon passieren?

Nun gut, die 71-Jährige könnte vermissen, was sie aufgegeben hat, als sie Mitte November aus der ländlichen Umgebung Murtens in die Stadt Bern zog. Als sie die 6½-Zimmer-Eigentumswohnung verliess, in der die geschiedene Mutter von drei Söhnen nach deren Auszug allein gelebt hatte. Das 14-Quadratmeter-Zimmer in einer Gross-WG, das sie nun bewohnt, könnte ihr plötzlich allzu eng vorkommen, kleines eigenes Entree und separate Nasszelle hin oder her.

Mit sieben anderen teilt sie sich 10½ Zimmer in einer Wohnung mit zwei Eingängen. «Wir müssen noch herausfinden, wie wir machen können, dass die Türklingeln unterschiedlich tönen», sagt Ursula Python bei der Begrüssung und lacht ein erstes Mal. Der gemeinsame Wohnbereich mit der Küche im Zentrum, der als 2½ Zimmer berechnet wird, reicht von der Fensterfront auf der Seite Güterstrasse bis zu jener mit Blick auf den Warmbächliweg.

Sie habe sich nie an der Vergangenheit orientiert und schon immer gut loslassen können, meint Ursula Python. «Wer etwas aufgibt, erhält auch etwas.» Mit dieser Sichtweise andere anzustecken, war für sie die Motivation, ins Gespräch mit dieser Zeitung einzuwilligen. «Schliesslich sollte das meiner Meinung nach vermehrt geschehen, damit nicht immer mehr Menschen im Alter vereinsamen.»

### **«Hey, das wäre auch eine Wohnform»**

Ursula Python gehört zur Vorhut im Holliger, der neuen Siedlung auf dem Areal der ehemaligen Stadtberner Kehrichtverbrennungsanlage hinter dem Inselspital. Die gut 60 Wohnungen der Genossenschaft Warmbächli im ehemali-

gen Tobler-Lagergebäude sind während der letzten Wochen bezogen worden. Von ihrem Zimmer im obersten Stock aus sieht Ursula Python auf die Baufelder, auf denen fünf weitere Genossenschaften je einen Neubau hochziehen.

Die Angst, im Alter zunehmend von Unterstützung abhängig und einsam zu werden, war nur einer der Gründe, die sie zu ihrem Umzug veranlassten. «Ein anderer war, dass ich nicht eine der vielen Alten sein wollte, die allein in grossen, für Familien prädestinierten Wohnungen oder Häusern leben.» Das sei weder mit Blick auf den Wohnungsmarkt noch ökologisch sinnvoll, fand sie.

Sie verurteile niemanden, der allein in einer grossen Wohnung lebe, beeilt sich Ursula Python zu ergänzen. «Das wäre verletzend, und letztlich ist es ein individueller Entscheid. Ich möchte einfach einen Denkprozess anstossen und sage: Hey, das wäre auch eine Wohnform.»

Familiär kam hinzu, dass ihre Söhne mit ihren Partnerinnen in Bern und Belp leben und sie selber inzwischen fünffache Grossmutter ist. Die Enkel zu hüten, das sei von Bern aus praktischer. Und schliesslich habe sie während der letzten Jahre gemerkt, wie ihr Aktionsradius abnehme. «In der Stadt bin ich mobiler.»

## **Mit 58 für drei Jahre nach Tansania**

In Bern lebt Ursula Python nun also in einer Wohngemeinschaft mit sieben anderen Personen, die jüngste 29-jährig, der älteste 37. Gekannt hat man sich nicht, bevor man vor rund einem Jahr zusammenfand, als die Genossenschaft Mitglieder zu einem Apéro einlud, die sich für die letzte von zwei 10½-Zimmer-Wohnungen im Haus interessierten. Es kamen ungefähr die, die nun zusammenwohnen – und gleich merkten, dass die Chemie stimmt.





Privatsphäre in der Gross-WG: Ursula Python in ihrem Zimmer, zu dem eine eigene Nasszelle gehört.

Foto: Raphael Moser

«Ich habe mir meine WG altersmässig eigentlich durchmischer vorgestellt. Doch jetzt schätze ich, wie unkompliziert unser Zusammenleben ist – und es hält mich jung.»  
Gleichzeitig freue es sie, dass links und rechts von ihrer Wohnung jeweils ein Paar in ihrem Alter lebe.

---

**«Eine kleine Wohnung  
in einer anonymen  
Nachbarschaft, das  
wollte ich auf keinen  
Fall.»**

Ursula Python

---

Ursula Python hätte sich auch vorstellen können, in eine Alters-WG zu ziehen. Und in einem Haus wie jenem ihrer Genossenschaft – mit gemeinsam gestalteten Innen- und Aussenräumen und vielen weiteren Kontaktmöglichkeiten – hätte sie auch eine 2-Zimmer-Wohnung genommen. «Einfach eine kleine Wohnung in einer anonymen Nachbar-

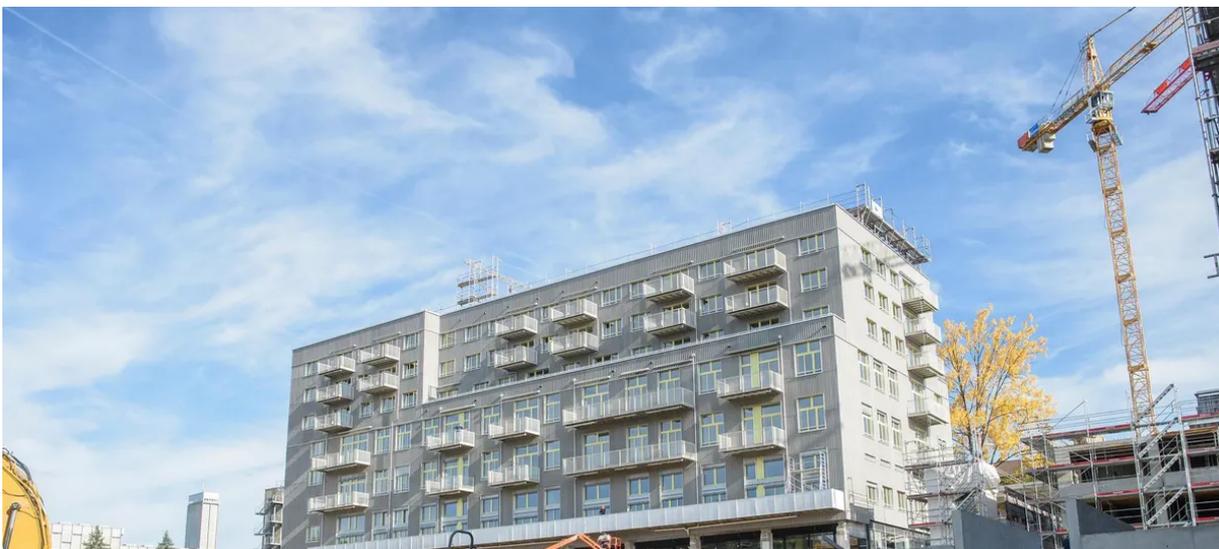
schaft, das wollte ich auf keinen Fall.»

Ein Denkprozess, wie sie ihn bei anderen lostreten möchte, ging auch ihrem Umzug voraus. Einer, der massgeblich durch ein Projekt geprägt wurde, das in ihrem Umfeld ebenfalls bereits als mutig, mitunter auch als hirnrissig bezeichnet wurde: Vor 13 Jahren, 58-jährig, ging sie für drei Jahre nach Tansania. ««Wenn du zurückkommst, wirst du 61 sein – wie willst du dann wieder einen Job finden?», wurde ich gefragt.»

## **Eine Art WG mit den Expats**

Seit ihrer Kindheit war Ursula Python von Afrika fasziniert, ausgelöst von René Gardis Dokumentationen im Schwarzweissfernseher. Als ihre Söhne erwachsen waren, ohne bereits eigenen Nachwuchs zu planen, sah sie den Moment gekommen, sich nach der Afrika-Reise in jüngeren Jahren den lang gehegten Wunsch eines mehrjährigen Aufenthalts zu erfüllen.

Vor ihrem dreijährigen Tansania-Aufenthalt hatte die gelernte Krankenschwester lange in der Intensivpflege und zuletzt als Koordinatorin im Bereich Blutstammzelltransplantation gearbeitet. In Tansania war sie in einem Spital als Beraterin tätig und lebte in einem Haus voller Ausländerinnen und Ausländer. «Das war auch eine Art WG», sprudelt es aus Ursula Python heraus. «Leute aus der ganzen Welt am Tisch zu haben, das hat mir unglaublich gepasst.»





Das ehemalige Tobler-Lagergebäude, hier im Oktober fotografiert vom Warmbächliweg aus.

Foto: Franziska Rothenbühler

Wie ihr Leben nach Afrika weitergehen sollte, beschäftigte sie in dieser Zeit ebenfalls. Beruflich hatte sie dann bis zur Pension wieder mit Blutstammzellen zu tun, an der Wohnsituation studierte sie immer öfter herum. Und schrieb den obersten Stock ihrer dreistöckigen Eigentumswohnung auf Airbnb aus, was ihr regelmässig Gäste bescherte und den Platzverschleiss relativierte.

Von der Genossenschaft Warmbächli erfuhr sie über eine Bekannte. Vor rund fünf Jahren wurde sie Mitglied, ging an die Hauptversammlungen, an Plenarsitzungen und an Veranstaltungen.

## **Sitzungen fürs Zusammenwohnen**

Mit einer kurzen Ausnahme wohnte Ursula Python bis zum Auszug der Söhne nie allein, angefangen mit 16 Jahren in den Zweier- oder Dreierzimmern der Schwesternschule, wie das damals hiess. Mit dem Ex-Mann und den Kindern lebte sie in einem Haus, in dem die Mietparteien gemeinsam zur Umgebung schauten und einander bekochten; später lebten Ursula Python und ihre drei Söhne während fünf Jahren mit einer anderen Alleinerziehenden und deren zwei Kindern zusammen – «zwei Frauen und fünf pubertierende Ungeheuer», erinnert sie sich lachend.

Auch bei der Wohnung, die sie nun aufgegeben hat, war es ihr vor dem Kauf wichtig gewesen, dass die vier Parteien den Umschwung gemeinsam bewirtschafteten und sich in einem gewissen Sinn als Hausgemeinschaft verstanden. Und jetzt, beim Einzug in den Holliger, zählte mehr denn je, in einem Haus zu leben, in dem man zueinander schaut

und einander hilft, wenn dies nötig ist.



Etwa so präsentiert sich der Ausblick aus Ursula Pythons Zimmer, hier aufgenommen im Oktober bei einer Baustellenführung. Die Baustelle entlang verläuft der Warmbächliweg, dahinter liegt der Holligen-Fussballplatz.

Foto: Franziska Rothenbühler

In ihrer neuen WG habe es noch keine Reibereien gegeben, sagt Ursula Python, einzig wegen der Homeoffice-Pflicht habe man kurz klären müssen, wie man aneinander vorbeikomme. Wichtig fänden sie alle, dass man sich zu Sitzungen treffe. «So tauschen wir uns strukturiert aus und können direkt ansprechen, wenn einen etwas stört.»

Es klingt jedenfalls entspannt, wenn Ursula Python vom bisherigen WG-Leben erzählt. Wenn jemand mit Kochen beginne, komme jemand zum Schnitzeln dazu, die anderen wüschten ab. Wegen Corona verzichte man bis auf weiteres auf grössere Einladungen, und auch ausserhalb der Wohnung würden alle schauen, dass sie nicht zu viele Kontakte hätten.

**Laura Ashley ist mitgezügelt**

Reden wir zum Schluss noch einmal über das Loslassen. Ursula Python hat – in leicht geringerem Ausmass – etwas hinter sich, was andere beim Gang ins Altersheim als schmerzhaft erleben: Ein reiches Leben, das sich auch in einer vollen Wohnung ausdrückt, schrumpft zusammen auf einen Schrank und ein Nachttischchen. «Spätestens in Tansania habe ich gemerkt, dass ich fast nichts Materielles brauche, um zufrieden zu sein», sagt sie.

Dennoch: Dass ihr antiker Holztisch nun in der Dachküche des Hauses steht, freut sie sehr. Ebenso, dass ihr 40-jähriges Laura-Ashley-Geschirr in der WG weiterlebt. Die anderen Sachen habe sie nicht alle auf einmal weggeben können, gibt sie zu. «Am einfachsten ist es, etwas zu verschenken, wenn es jemandem gefällt. Dann sage ich: Du tust mir einen Gefallen, wenn du es nimmst.»

---

**Christoph Hämmann** ist Redaktor im Ressort Bern. Er arbeitet seit 2010 bei Tamedia und befasst sich schwergewichtig mit Politik, insbesondere jener in der Stadt Bern. [Mehr Infos](#)

@hae\_mann

Publiziert: 28.12.2021, 11:49

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**2 Kommentare**